

«In erster Linie ist Basel eine tolle Stadt»

Die neue Pro-Innerstadt-Präsidentin Miriam Blocher über die Freie Strasse, den Euro und Wohnen im Grünen

Von Katrin Roth

Basel. Sie ist Lächerli-Huus-Chefin, Vorstandsmitglied in diversen Gremien, Vizepräsidentin des Gewerbeverbands Basel-Stadt und seit dem 1. Januar Präsidentin des Vereins Pro Innerstadt: Miriam Blocher (36). Im BaZ-Interview spricht sie über ihren begrenzten Einfluss auf den tiefen Euro-Kurs, über das Optimierungspotenzial in der Freien Strasse und darüber, dass die neue Aufgabe eine Herzenssache ist. Worüber sie nicht reden möchte, sind die schlagzeilenträchtigen Aktionen ihres Vaters, alt Bundesrat Christoph Blocher. Weil das Privatsache sei. «Er sagt mir ja auch nicht über die Medien, was er davon hält, wie ich das Lächerli Huus führe.»

BaZ: Frau Blocher, wann haben Sie das letzte Mal in Basel eingekauft?

Miriam Blocher: Gestern Mittag. Eine Alibi-Übung im Hinblick auf dieses Interview?

Nein, ich bin auch ohne Medienanfragen ab und zu in Basel unterwegs (lacht). Aber ernsthaft, ich musste einerseits ein Weihnachtsgeschenk für meine Mutter umtauschen und andererseits brauchte ich tatsächlich noch ein paar Sachen, die ich dann in der Stadt gekauft habe.

Wie oft sind Sie in Basel?

Mehrmals pro Woche. Ich wohne in Rheinfelden und arbeite in Münchenstein, da ist Basel in beiden Fällen die nächste grössere Stadt, an der man sich orientiert als Konsument. Daneben besuche ich regelmässig unsere vier Basler Filialen. Nicht zu vergessen sind auch die vielen Termine in der Stadt, ich habe ja noch das eine oder andere Amt in Basel.

Eines davon ist das Präsidium des Vereins Pro Innerstadt, das Sie auf den 1. Januar übernommen haben. Wie haben Sie sich auf das Amt vorbereitet?

Da ich seit drei Jahren im Vorstand des Vereins bin, ist mir schon vieles vertraut. Aber klar, als Präsidentin hat man mehr Verantwortung und entsprechend machte ich mir im Vorfeld einige Gedanken über Schwerpunkte.

Zum Beispiel?

Als Sprachrohr des Detailhandels geht es uns darum, dass die Stadt attraktiv ist und bleibt. Dazu gehören zum Beispiel gute Verkehrsverbindungen. Oder Events in der Innenstadt, mit denen man Besucher in die Stadt holt. Um konkurrenzfähig zu bleiben, braucht es auch ideale Einkaufsbedingungen, vor allem was die Öffnungszeiten betrifft.

Sie nennen die klassischen Pro-Innerstadt-Themen und keine neuen Schwerpunkte.

Absolut. Mir geht es darum, die gute Arbeit meines Vorgängers fortzusetzen. Ich hoffe natürlich, dass wir mit der neuen Struktur noch professioneller werden und dadurch auch mehr bewirken können.

Tiefer Euro, Shoppingcenter – der Detailhandel in der Innenstadt hat es zur Zeit nicht einfach.

Natürlich ist der tiefe Euro-Kurs ein Problem, keine Frage. Andererseits muss man klar sagen, dass die Schweiz in Sachen Preise noch nie mithalten konnte mit dem benachbarten Ausland. Darum ist es umso wichtiger, dass wir in Basel die Besucher mit einem attraktiven Angebot, einer schönen Umgebung, guten Dienstleistungen und Freundlichkeit überzeugen. Denn auf den Euro, das nur am Rande, hat Pro Innerstadt keinen Einfluss – wir sind da nicht ganz so mächtig.

Abgesehen vom Euro-Problem: Wie gut ist Basel aufgestellt für die Zukunft?

Die Ausgangslage ist ausgezeichnet, finde ich. Im Moment ist zwar die Sauberkeit überall in den Medien ein grosses Thema, vielleicht sogar zu Recht. Aber bei aller Sympathie für kritische Selbstreflexion, übertreiben sollte man es nicht: In erster Linie ist Basel eine wirklich tolle Stadt. Es gibt hier ein gutes Kulturangebot, super Spezialgeschäfte, den Rhein, um nur einige Vorzüge zu nennen. Damit die Stadt

«Insgesamt braucht es einen guten Mix aus

internationalen Marken und kleinen Geschäften.»

ihren Reiz behält, muss man möglichst vorausschauend handeln. Wir machen das, indem wir die Anliegen des Detailhandels rechtzeitig einbringen bei den zuständigen Stellen.

Wenn Basel so schön ist, warum wohnen Sie dann in Rheinfelden?

Ich wohne gerne etwas abseits und im Grünen, und ganz ehrlich ist es auch ein bisschen eine Steuerfrage.

Der Chef der Messe Schweiz, René Kamm, hat kürzlich kritisiert, dass die Innenstadt zu wenig attraktiv sei. Er sagt, in der Freien Strasse fehle eine grössere Luxusmeile. Sehen Sie das auch so?

Ich frage mich, ob Herr Kamm mit der Luxusmeile eine Ansammlung von Edelboutiquen meint oder ob er den Luxus im Sinne eines stimmigen Einkaufserlebnisses definiert.

Damit ist die Frage aber noch nicht beantwortet.

Es gehört sicher dazu, dass sich noch weitere Luxushäuser in der Freien Strasse niederlassen. Insgesamt aber braucht es einen guten Mix aus internationalen Marken und kleinen, innovativen Geschäften, die es nur hier in Basel gibt.

Genau diese Geschäfte aber werden stetig aus dem Zentrum verdrängt.

Das ist ein Problem, stimmt, nicht nur in Basel, sondern in allen Städten. Wir vom Lächerli Huus zum Beispiel möchten schon lange in der Innenstadt von Zürich eine Filiale eröffnen. Aber als kleines Geschäft hat man keine Chance, an prominenter Lage eine Liegenschaft zu finden, die bezahlbar ist. Das ist eine Realität.

Bedauern Sie das?

Hätten Sie ein Haus an der Freien Strasse – würden Sie es günstiger vermieten an den Inhaber eines kleinen Geschäftes, einfach so aus Sympathie? Ich verstehe Grundstückseigentümer, die einen maximalen Gewinn herausholen wollen. Zudem bin ich überzeugt, dass sich die grossen Ketten teilweise wieder zurückziehen wer-

den, weil es sich nicht lohnt, in jeder Stadt eine Filiale zu haben.

Abgesehen vom Mietermix in der Freien Strasse: Wo sehen Sie sonst noch Verbesserungsmöglichkeiten?

Ach, da gibt es so vieles... Die Beleuchtung, der Bodenbelag, vielleicht könnte man Bäume pflanzen, Bänke hinstellen, keine Ahnung, ich bin ja nicht Architektin. Insgesamt muss die Freie Strasse unbedingt noch attraktiver gestaltet werden – so wie es von der Stadt ja bereits angedacht ist.

Was sagen Sie zur provisorischen Pfläs-

terung in der Freien Strasse?

Ach ja, das ist eine Endlosgeschichte (seufzt). Wenn hier nicht bald etwas passiert, besteht die Gefahr, dass man dieses Projekt auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschiebt. Aber wie gesagt, die Gestaltung der Freien Strasse steht auch bei der Stadt ganz oben auf der Liste. Wir befürworten das, obwohl Baustellen und aufgerissene Strassen kurzfristig schlecht sind für das Gewerbe.

Ihr Vorgänger, Urs Welten, sagte einst, als Pro-Innenstadt-Präsident müsse man

ein «Fan der Stadt» sein. Sind Sie das?

Diese Aufgabe übernimmt nur jemand, dem die Innenstadt am Herzen liegt. In dieses Amt muss man viel Freizeit und Energie investieren, trotzdem gibt es fast immer jemanden, der nicht zufrieden ist, und auch mit seinen Anliegen kommt man nicht immer durch. Ohne Herzblut für die Stadt ist das nicht möglich. Natürlich, ich bin anders verbunden mit Basel als jemand, der hier aufgewachsen ist. Aber der Blick von aussen ist ja bisweilen gar nicht so schlecht.



Blick von aussen. «Die Freie Strasse muss unbedingt noch attraktiver gestaltet werden», findet Miriam Blocher. Foto Daniel Desborough